

DIE SPATAWARENZEITLICHE GELBE KERAMIK

von

ÉVA GARAM

(Ungarisches Nationalmuseum, BUDAPEST)

Die Frage der in spätwarenzeitlichen archäologischen Material des Mittleren Donaubeckens auffindbare gelbe Keramik ist seit langem strittig in der Fachliteratur. Schon seit mehr als einem halben Jahrhundert wird der Problemenkreis¹ der gelben Keramik von einer Reihe von Forschern berührt, aber immer nur im Zusammenhang mit anderen Themen. Zum Letztenmal hat sich eine slowakische Forscherin, D. Bialekova mit dieser Frage beschäftigt. Gleichzeitig, aber unabhängig von ihr habe ich zum Thema eines Kapitels meiner Doktorarbeit ebenfalls das Problem der gelben Keramik gewählt, worauf meine Aufmerksamkeit im Laufe der Bearbeitung der awarischen Gräberfelder in Szebény gelenkt wurde. Die Menge der gelben Tonware im Fundmaterial vom Gräberfeld I. in Szebény sichert dem Gräberfeld in dieser Frage einen vornehmen Platz. Meine Arbeit war in halbfertigem Zustand, als im Jahr 1966 die an der Kisvezekényer (Male Vozokany) Konferenz abgehaltene Vorlesung von Bialekova erschien, und später, nach dem Abschluss meiner Arbeit (im Mai 1967) wurde ihre Dissertation in vollem Umfang veröffentlicht.² Trotz alledem halte ich es aber für begründet, die Ergebnisse meiner Arbeit zu veröffentlichen, der Gang der Bearbeitung und infolge dessen auch unsere Ergebnisse weichen nämlich in mehreren Punkten voneinander ab.

Vor allem definiere ich — im Gegensatz zu Bialekova — den Begriff der gelben Keramik anders. Bialekova behandelt zusammen mit der dünnwandigen gelben Keramik des II. awarischen Kaganats und hält für damit gemeinsamen Ursprungs und gleichartig auch die ebenfalls gelblichen, aber immer größeren, aus körnigem Material angefertigten, nicht völlig ausgebrannten, mit Wellenband verzierten Flaschen, die zwar in der Spätawarenzeit auffindbar sind, die aber auch mit anderen Funden (wie z. B. Augenperlen, Ohringe mit Kugelhänger usw.) hervorkommen. Die in Material, Form und Verzierung abweichende und mit der dünnwandigen gelben Keramik nur in Farbenton übereinstimmende Tonware, auch deren Ursprung nicht auf der mit der Dünnwandigen identischen Stelle zu suchen ist, behandle ich im Gegensatz zu Bialekova in der Abhandlung nicht. Ich beschäftige mich weiterhin in meiner Arbeit nicht mit jener verschiedenförmigen (viereckige Mundausbildung, mit Knollenreihe verziert usw.) handgeformten Gefäßgruppe, die zwar ebenfalls für die Spätawarenzeit charakteristisch ist, und ähnliche Stücke auch aus dem mit den Analogien der gelbe Keramik identischen Gebiet bekannt sind, die aber auf

¹ Garam É., Doktorarbeit. Fussnoten 1—14.

² Bialekova, D., Zlata keramika z pohrebisk obdobia avarskej rise v Karpatskoj kotline. SA XV—1./1967. 1—65.

Grund ihrer Technik und Form neben den dünnwandigen gelben Gefässe eine besondere Gruppe vertritt.

Ich beschäftige mich also in meiner Dissertation und zugleich auch in meiner Vorlesung nur mit den aus gut geschlammtem Ton angefertigten, gedrehten mannigfaltig geformten, dünnwandigen, gelbfarbigen Gefässen und mit deren aus grobem Material angefertigten Nachahmungen.

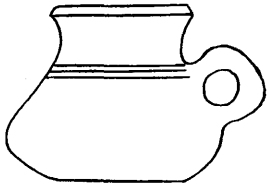
Meiner Meinung nach beweisen meine mit denen von Bialekova übereinstimmenden Ergebnisse die immer grösser werdende Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der Lösung je einer Teilfrage, unsere abweichenden Ergebnisse aber sind zum Teil die Folgen des verschiedenen Masses des gesammelten Materials teils die der Beleuchtung der einzelnen Probleme aus einer anderer Richtung.

Die dünnwandige gelbe Keramik findet man in den spätawarenzeitlichen Gräberfundkomplexen des Mittleren Donaubeckens, sie ist grossenteils als Streufund bekannt. Da wir aus dieser Zeit kein Siedlungsmaterial kennen, ist es anzunehmen, dass auch die Streufunde aus Gräbern stammen. In meiner Dissertation habe ich von den aus den Ausgrabungen stammenden Gefässen, von den Streufunden und Nachahmungen einen Katalog zusammengestellt, in alphabetischer Reihenfolge, der nach der Bezeichnung des Namens des Fundortes und der Form eine kurze Beschreibung über die Gefässe gibt, die Masse, weiter das Geschlecht des Skeletts des Grabes, die Lage der Gefässe innerhalb des Grabes, die übrigen Funde des Grabes, die Gesamtzahl der Gräber des Gräberfeldes und das Prozentzahl der Gräber mit gelber Keramik zu ihr, schliesslich die eventuelle Literatur oder bei den unveröffentlichten Stücken den Namen des Museums mit der Inventarnummer mitgeteilt. Eine eingehende Darlegung der Probleme, die mit der Anfertigung und Verzierung der Gefässe im Zusammenhang stehen, ist nicht mein Ziel, ich möchte nur ihre allgemeine Charakteristik darlegen. 80–85 Prozent der gelben Gefässe ist aus gut geschlammtem, sorgfältig bearbeitetem Lehm angefertigt, das Material des übrigen 15–20 Prozents ist körniger. Zur letzteren Gruppe gehören im allgemeinen rundliche Henkeltöpfe, dieser Zusammenhang bedeutet aber nicht die enge Verbindung der Form und des Rohmaterials, es deckt eher lokale Eigenarten. Ein Grossteil der Gefässe ist verziert, mit um die Schulter her laufendem Linienband oder Bemalung. Die Bemalung ist zweierlei, einfarbig rot oder schwarz gestreift, wodurch die Oberfläche des Gefässes in Felder geteilt wurde, und die so gewonnenen Felder wurden dann mit stilisierten Tierfiguren oder Pflanzenmustern ausgefüllt.

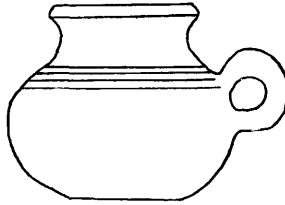
Zu den Nachahmungen gehören die aus grobem Material gefertigten, handgeformten, gleichförmigen Exemplare der Henkeltöpfe, die ihre Henkel am Bauch haben. Ihr Ornament, die lockere Wellenlinie beweist, dass diese Gefässe in einem Milieu angefertigt sind, wo die Formkenntnisse des Gefässes wohl noch lebendig waren, doch bei seiner Anfertigung, Verzierung schon die lokalen Gewohnheiten dominant wurden.

Aus den beglaubigt erschlossenen Gräberfeldern und den als Streufunden behandelten Funden habe ich bisher 276 dünnwandige, gedrehte, gelbe, verschiedenförmige Gefässe gesammelt. 257 von den 276 verteilen sich unter 94 Fundorten, 19 sind ohne Fundort. Die häufigste Form, die Nachahmungen des Henkeltopfes mit den Henkeln am Bauch sind von 16 Fundorten bekannt (18 Stück). Nachahmungen ohne ein gelbes Gefäss kamen von 5 Fundorten hervor.

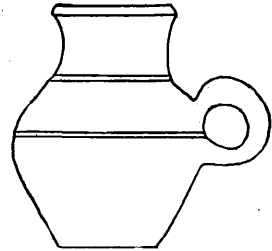
Auf Grund der Form können die Gefässe in 11 Gruppen eingeteilt werden, so wie: Henkeltöpfe, Flaschen, Tüllengefässe, Krüge, Schüsseln, breitmündige Flaschen, Schalen, Becher, Krügel, Henkeltopf mit zylindrischem Hals



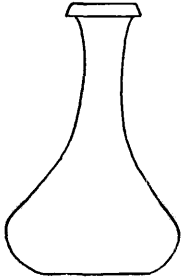
BIRNFÖRMIGER HENKELTOPF



RUNDLICHER HENKELTOPF



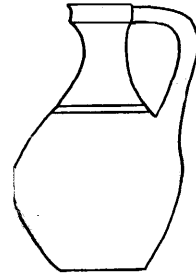
EIFÖRMIGER HENKELTOPF



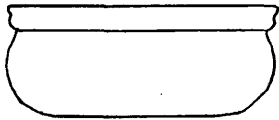
FLASCHE



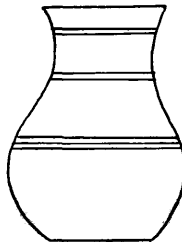
TÜLLENGEFÄß



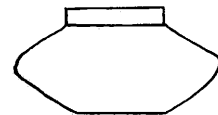
KRUG



SCHÜSSEL



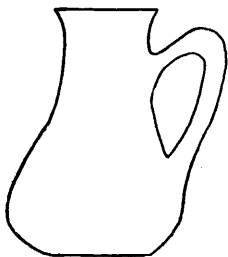
BREITMÜNDIGE FLASCHE



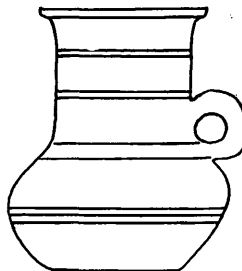
SCHALE



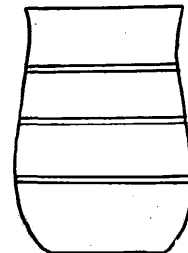
BECHER



KRÜGEL



**HENKELTOPF MIT
ZYLINDRISCHEM HALS**



TOPF

Abb. 1. Gefäßstypen der sog. gelben Keramik

Töpfe. (Abb. 1.) Die charakterischste Form der dünnwändigen gelben Keramik ist der birnförmige, ovale oder rundliche, breitfüssige Topf, auf deren Seite sich ein Ringhenkel befindet. 68 Prozent der behandelten Tonware gehört in diese Gruppe, aber wir nehmen an, dass auch die 20 bezeichnungslosen Gefässe hierher einzureihen sind. Ein grosser Teil von diesen stammt nämlich aus slowakischen Gräberfeldern, von denen die originelleren Stücke ausgehoben veröffentlicht wurden. Wenn wir auch die bezeichnungslosen Gefässe zu den Henkeltöpfen nehmen, so bildet 75 Prozent der Gefässe diese Gruppe. 25 Prozent (67 Stücke) verteilt sich unter den übrigen 10 Formgruppen, von denen das Krügel, der Henkeltopf mit zylindrischem Hals und der Topf sind Einzelstücke, aber auch die öfter vorkommenden Flasche und das Tüllengefäss erreichen da 8 Prozent nicht. Eine Zusammenstellung und Aufteilung von ähnlichem Charakter hat natürlich auch Bialekova gemacht, aber sie hat zum Teil wegen der Einreihung der breitwändigen Flaschen in die dünnwändigen Gefässe, zum Teil wegen der — besonders aus dem ungarischen Gebiet — nicht vollkommenen Materialsammlung abweichende Angaben geliefert. Die gelbe Keramik hat sie z. B. nur aus 57 Fundorten gekannt, mit eingerechnet auch jene Fundorte, woher nur breitwändige Flaschen stammen.³ Unsere Angaben sind auch bei der Einreihung der Gefässe in Gruppen abweichend, ich muss zwar bemerken, wir haben neben den abweichenden Zahlangaben, mit Ausnahme der Flaschen, im Verhältnis übereinstimmende Angaben bekommen.

Wie ich es schon erwähnt habe, kommen die gelben Gefässe aus Gräbern hervor, sie sind aber in den Männer-, Frauen- und Kindergräbern nicht in der selben Lage zu finden. Da wir das Geschlecht von nur wenigen Gräbern mit gelber Keramik kennen, um das Mass der Verteilung beruhigend klären zu können, wurde es also notwendig, das unbestimmte Geschlecht der Skelette zu bestimmen. Zum Ausgangspunkt habe ich angenommen, dass die fragliche Gefässe nicht aus Kindergräbern stammen. Nämlich, wenn auch das anthropologische Material eines Gräberfeldes fehlt, kennen wir doch die Kindergräber, denn sie wurden meistens von den Ausgräbern bezeichnet. Die Scheidung habe ich mit Hilfe einer mathematischen, der sogenannten Zweimalzwei-Tabelle gemacht, auf dessen Grund ich erfahren habe, dass das Verhältnis, welches zwischen den bekannten Männer- und Frauengräbern besteht, gesetzmässig ist.⁴ Auf Grund dieser Gesetzmässigkeit habe ich durch Verhältnisgleichung die geschlechtlich unbestimmbaren Gräber mit gelber Keramik geschieden, und als letztes Ergebnis habe ich die folgenden Zahlangaben bekommen: Von dem gesammelten Material stammen 112 aus Männer-, 154 aus Frauen- und 10 aus Kindergräbern. (In Prozentverteilung war von den Gefässen 55 Prozent in Frauen-, 41 Prozent in Männer- und 4 Prozent in Kindergräbern untergebracht.) Dieses Verhältnis mit den ähnlichen Angaben der spätawarenzeitlichen Gräberfelder verglichen, ist die niedrige Anzahl der in den Kindergräbern gefundenen gelben Gefässe auffallend. Diese Tatsache zeugt vom grösseren Wert dieser Keramikart im Gegensatz zu der handgeformten Graukeramik. Von den gelben Gefässen wurden nur Henkeltöpfe vom allgemeinstem Typ in Kindergräber gelegt, und auch diese Gräber sind im allgemeinen in Gräberfeldern zu finden, in denen die Häufigkeitszahl der gelben Keramik hoch ist. Obenstehend wurde festgestellt, dass die gelben Gefässe in den Frauengrä-

³ Bialekova, D., Op. cit. 71.

⁴ Garam É.: Doktorarbeit, 61—62.

bern häufiger vorkommen, wird aber die Häufigkeit der verschiedenen Type in den Männer- und Frauengräbern untersucht, bekommt man ein anderes Bild. Das Häufigkeitsverhältnis der Henkeltöpfe stimmt mit dem allgemeinen Verhältnis überein, und dasselbe ist auch bei den Flaschen zu erfahren. Die krugartigen Gefässe, und Schüsseln sind aber in den Männergräbern viel häufiger als in den Frauengräbern.

Für den Gebrauch der gelben Gefässe wurden bisher mehrere Theorien aufgestellt, die auch Bialekova ausführlich vorzählt, die vorherigen ablehnend stellt sie fest, dass die Gefässe zur Lebensmittellagerung in die Gräber kamen.⁵ Der Hampelischen Konzeption, die immer und wieder auftaucht, widerspricht die Lage der Gefässe innerhalb der Gräber, von ihnen kamen nämlich mehr als 50% in der Gegend der Füsse, ungefähr 20% neben den Femurknochen und Schienbeinen, je 10% neben dem Schädel, bzw. vom Becken und 5% von der Gegend der Armeine und vom Brustkorb hervor. Die Krüge, Schüsseln, Tüllengefässe, die in den Männergräbern sehr häufig sind, wurden neben die Beine, aber meistens neben die Füsse gestellt. Ebenfalls hier ist drei Viertel der in den Kindergräbern befindlichen gelben Gefässe auch zu finden. Die Gefässe kamen also gleich den in der AWARENZEIT gebrauchten andersartigen Gefässen zur Lagerung des dem Toten mitgegebenen Proviant ins Grab, d. h. sie sind in je einem Fundkomplex nicht als Beigabe, sondern als materielles Kulturgut der religiösen Vorstellungen, also in den Bestattungssitten offenbarende, greifbare Belege der Glaubenswelt der Gemeinschaften zu behandeln. Ein auf identischem Bildungsniveau stehendes, auf grossem Gebiet lebendes Volk kann nicht nur sprachlich, dialektisch in kleinere Gruppen aufgeteilt werden, sondern auch die einzelnen geschlossenen, oft auch geographisch umgrenzbaren Volksgruppen können in ihrer Tracht, ihren Sitten und ihrer Glaubenswelt selbständige Charakterzüge haben. Das die charakteristische materielle Kultur der Spätawarenzeit ausbildende Volk wurde aus mehreren Volksgruppen zusammengestellt, und dies macht noch wahrscheinlicher, dass auf den verschiedenen Gebieten lokale Sitten herrschten. Zu dieser Frage werde ich noch im die Verbreitung der Keramik untersuchenden Teil zurückkehren, im vorhinein halte ich für nötig zu erwähnen, weil mit Berücksichtigung dieser Tatsache auch die verschiedene Lage der Gefässe innerhalb des Grabes zu erklären ist. 65% der aus den Gräberfeldern in der Umgebung von Szeged hervorgekommenen Gefässe lag um den Schädel her, denselben Brauch haben wir im Donau-Theiss-Zwischenstromland und im südlichen Transdanubien in geringer Zahl, in den nördlichen Gebieten nur in einem Fall gefunden. Dasselbst lagen die Gefässe aber mit Ausnahme dreier Gräber vor den Fussknochen. 85% der auf das Becken gestellten Gefässe stammt aus dem Szebényer Gräberfeld, und 15% (2 Fälle) aus den Gräberfeldern in der Umgebung von Szentes. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass je ein Gebrauch manchmal nicht immer für eine geschlossene, geographische Einheit, sondern nur für eine Gesellschaft charakteristisch ist. Im Szebényer Gräberfeld wurde das Gefäss nur bei den Frauen auf das Becken gestellt.

⁵ Bialekova, D.: Op. cit. 72.

Die Zeitgrenzen des Gebrauches der Gefässe

Schon einleitend habe ich festgestellt, dass die dünnwändige gelbe Keramik für die spätawarenzeitlichen Gräber bezeichnet ist. Zur Bestimmung der genauen Zeitgrenzen ihres Gebrauchs müssen wir aber die Fundkomplexe kennen, zu denen die Gefässe gehören. Nach einer ausführlichen Untersuchung der Fundkomplexe und der Begleitfunde kamen wir zu den folgenden Ergebnissen: Die Zeitgrenzen des Gebrauchs der Keramik geben die Gräber mit gegossenen grossen Riemenzungen und mit rechteckigen Beschläge mit Greifmotiven an, oder Gräber mit gegossener Riemenzunge, die aus zwei Platten zusammengestellt und graviert — punktierter Verzierung dekoriert sind, die zugleich die charakteristischen frühen, bzw. spätesten Gräber aus der sogenannten Spätawarenzeit zwischen der Jahrhundertwende des VII—VIII und dem Beginn des IX. Jahrhunderts sind. Als die häufigsten Funde der Frauengräber sind für denselben Zeitraum die Ohringe, und die Perlen charakteristisch. Die Ohringe mit gedrehtem Ende, und die Perlen von Perlenstab-Typ gehören zu den spätesten Exemplaren der Awarenzzeit. Die für die mittlere Awarenzzeit charakteristischen Ohringe mit kleinen Kugelhängern und Bronzeblechbeschläge zeugen von der die Zeitalter voneinander nicht stark trennenden Grenzlinie.

Bialekova untersucht die Zeitgrenzen des Gebrauchs bei den von ihr in sechs Type, und innerhalb deren in Gruppen eingeteilten Gefässen, und gelangt letzten Endes zu ähnlichen Ergebnissen. Ich muss aber bemerken, dass die Gruppen bildenden, im allgemeinen 4—5 gefässe, (doch manchmal nur ein) in mehreren Fällen auch auf Grund der Beschreibung und Abbildung voneinander nur schwer zu unterscheiden sind, d. h. ich fühle die Gruppierungen innerhalb des Typs und die auf deren Grund erfolgende Zeitbestimmungen unbegründet und übertrieben.

Die Verbindung der Begleitfunde von gelben Gefässen und der übrigen Funde der Gräber von verschiedenen Geschlechtern ist folgendermassen zu summieren: Das die allgemeinste Form aufweisende gelbe Gefäss, der Henkeltopf steht mit den anderen Funden der Gräber nicht in bestimmbarer Verbindung, wir finden hingegen das bei den Männern häufig vorkommende Tüllengefäss, mit Ausnahme zweier Exemplare, nur in Gräbern der mit Gürtelgarnituren versehenen Männer, und die bei den Frauen häufigen Flaschen mit einer Ausnahme nur in Gräbern mit Ohringen, Perlen, bzw. Armringen.

In mehr als 70% der untersuchten, ausser dem gelben Gefäss auch andere Beigaben enthaltenden Männergräber gab es Gürtelverzierungen, bei den Frauen ist ebenfalls die Zahl der Gräber mit Ohringen, Perlen noch. Diese Tatsache, verglichen mit der Seltenheit der gelben Gefässe in den Kindergräbern und mit der geringen Zahl der ausser der gelben Keramik andere Beigaben nicht behaltenden Gräber, beweist den grösseren Wert dieser Keramik gegenüber der im ganzen Land auffindbaren handgeformten Graukeramik die keine Zusammenhänge mit dem Geschlecht des Skelettes oder mit dem Reichtum der Fundkomplexe aufweist.

Aus den in den Gräbern mit gelber Keramik in geringer Zahl vorgefundenen Waffen und aus dem Vorhandensein der landwirtschaftlichen Geräte (Spaten, Sichel) dürfen wir auf eine sesshafte Lebensweise der Gemeinschaften folgern. Diese Feststellung wird durch die Benutzung der Töpferscheibe, weiter die auf Grund der Tierknochen angenommene Kleintierzucht bekräftigt.

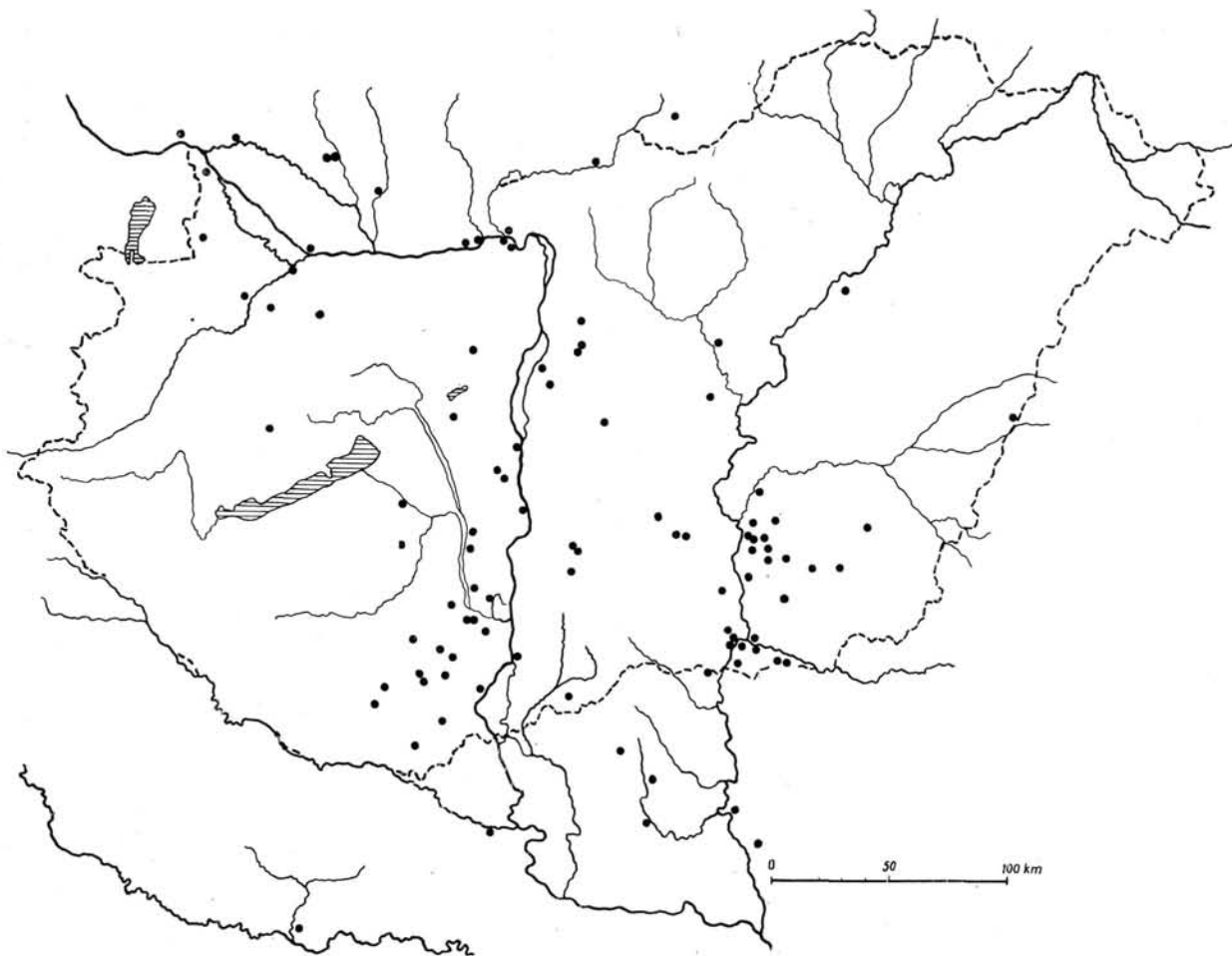


Abb. 2. Fundorte der gelben Keramik

Im weiteren möchte ich die Verbreitung der dünnwandigen gelben Keramik und das Problem der auf Grund der Verbreitung bestimmbarer Töpferzentren aufführen. Werden die Fundorte der gelben Keramik auf eine Landkarte projiziert, ist es auffallend, dass sie nicht gleichmässig, sondern auf den einzelnen Gebieten gruppenweise angeordnet sind, während andere Gebiete des Mittleren Donaubeckens „als weisse Flecke“ erscheinen. (Abb. 2) Die Fundorte gruppieren sich hauptsächlich im südlichen Transdanubien und auf dem unteren Theissgebiet und sie sind an der slowakischen Strecke der Donau und im Donau-Theiss-Zwischenstromland seltener zu finden. Werden die in die verschiedenen Formgruppen gehörenden Gefässe mit Zeichen auf der Verbreitungskarte versehen, so wird die Karte verständlicher, gesprächiger.

Die Verbreitung des allgemeinsten Typs der gelben Gefässe, der *birnförmige Henkeltopf* kann als allgemein erklärt werden. Soviel muss ich aber bemerken, während er im südlichen Transdanubien in einzelnen Gräberfeldern (z. B. Szebény 21, Öcsény 5 Stück) in grosser Zahl vorzufinden ist, kommt er in anderen gar nicht vor (Nagyharsány, Gyód, Bóly usw.). In den Gräberfeldern am mittleren Lauf der Donau findet man hingegen nur birnenförmige Henkeltöpfe.

Die *rundlichen Henkeltöpfe*, die — wie schon erwähnt — aus körnigem Material angefertigt sind, sind charakteristische Funde der Gräberfelder im südlichen Transdanubien. In den Gräberfeldern der Umgebung von Szeged und Szentes sind sie seltener, und in den nördlichen Randgebieten nur in zwei Exemplaren zu finden.

Die Varianten der *eiförmigen Henkeltöpfe* kommen gleichfalls in grösserer Anzahl in den Gebieten von Süd-Transdanubien hervor.

Die *Nachahmungen* der Henkeltöpfe sind im allgemeinen in den Gräberfeldern der nördlichen Gebiete häufig, aber sie sind auch in den zentralen Gebieten auffindbar. Die bauchigen, enghalsigen Flaschen sind in den Gräberfeldern der Umgebung von Szeged und im südlichen Transdanubien häufig, sie fehlen am mittleren Lauf der Donau, in den nördlichen Randgebieten und in den Gräberfeldern der Umgebung von Szentes.

Tüllengefässe sind in auffallend grosser Zahl in den Gräberfeldern von slowakischer Flussstrecke der Donau auffindbar, während in den anderen Gebieten wird dieses Typus von je einem Exemplar vertreten.

Die *Krüge* sind für die Gräberfelder der Umgebung von Szentes charakteristisch. Eines von den im nördlichen Teil gefundenen Exemplaren ist ein Einzelstück mit Bauchhenkel, und das andere habe ich auf Grund der Beschreibung zu einem Henkelkrügel rekonstruiert. Von den Einzelstücken und von denen, die nur in geringer Zahl vertreten sind, findet man die breitmündigen Flaschen, die Schalen, die Töpfe und die Bauchhenkeltöpfe in den Gebieten von Süd-Transdanubien.

Die die Verbreitung der gelben Keramik darstellende Landkarte wurde nach dem heutigen Stand der Forschung gefertigt. Es ist anzunehmen, dass die weiteren Ausgrabungen neue Stücke und neue Fundorte liefern, aber meiner Meinung nach werden diese neuen Fundorte das von der Verbreitung gewonnene allgemeine Bild wesentlich nicht verändern. Zu dieser Annahme gab mir die Gruppierung der verschiedenförmigen Gefässe auf den einzelnen Gebieten einen Anlass, auf dessen Grund ich die die gelbe Keramik herstellenden Zentren folgendermassen bestimme: (Bei der Feststellung der Zentren habe ich

ausser der Gefässform auch das Verhältnis der Gräber mit gelbe Keramik zu der Gesamtzahl der Gräber des Gräberfeldes in Betracht genommen.)

1. Im nördlichen Randgebiet, auf dem Gebiet der heutigen Érsekújvár (Nové Zámky) war eine Töpferwerkstatt im Betrieb, deren charakteristisches Produkt ausser dem Henkeltöpfe das Tüllengefäss war.

2. Am mittleren Lauf der Donau, auf dem Gebiet der heutigen Előszállás lag das nächste Zentrum. Vermutlicherweise kamen aus dieser Werkstatt auch die auf der Ostseite der Donau gefundenen Stücke heraus. In der Werkstatt wurden nur birnenförmige Henkeltöpfe hergestellt.

3. Bei der Mündung von Sió, mit dem auf dem Gebiet der heutigen Öcsény arbeitendem Zentrum hatte für charakteristische Produkte die Flaschen und die rundlichen Henkeltöpfe.

4. Auf dem Gebiet der heutigen Szebény, in Süd-Transdanubien funktionierte das grösste Töpferzentrum. Die Umgebung wurde von ihm mit allen dreien Varianten der Henkeltöpfe überflutet.

5. Bei der Mündung von Körös, in der Umgebung der heutigen Szentes funktionierte ein Zentrum, dessen charakteristisches Produkt der Krug war. Hier wurden alle Abarten des Henkeltöpfes angefertigt.

6. Bei der Mündung von Maros mochte eine der vorigen ähnliche Werkstätte wirken, ihr charakteristisches Erzeugnis war ausser den birnenförmigen Henkeltöpfen die Flasche.

Ausser den vorgezählten sechs Werkstätten könnten natürlich auch kleinere funktionieren. Am unteren Lauf der Donau, im Donau-Theiss-Zwischenstromland sind auch kleinere Werkstätten anzunehmen, aber man kann sie auf Grund der bisherigen wenigen und nicht charakteristischen Stücke mit Sicherheit nicht umreissen. Es ist möglich, dass auch die gelben Gefässe der voneinander in grosser Entfernung liegenden Gräberfelder des nördlichen Randgebietes Erzeugnisse der kleineren lokalen Werkstätten sind, aber die vielen ähnlichen Exemplare deuten eine zentrale Werkstatt an.

Beobachtet man die Lage der Gräberfelder mit gelber Keramik, fällt einem sofort ins Auge, dass die meisten von ihnen in der Nähe eines Flusses zu finden sind. Es ist zwar wahr, dass sich der Mensch schon seit der Vorzeit in der Nähe der Gewässer ansiedelte, aber auch das ist wahr, dass unsere spätawarenzeitlichen Gräberfelder nicht nur an Gewässern zu finden sind. Die die gelbe Keramik herstellende Volksgruppe brachte vermutlich von ihrem vorherigen Siedlungsgebiet den Gebrauch, sich in der Nähe der Gewässer anzusiedeln, besser gesagt, die Sitte, die Toten in der Nähe der Gewässer zu bestatten. (Die Keramik kennen wir nämlich nicht nur aus den Gräberfeldern!) Die ins Mittlere Donaubecken von Osten hereinkommende, die gelbe Keramik herstellende Volksgruppe besetzte die Theissgegend zuerst bei der Mündung von Körös und Maros, dann, auf der die Donau und Theiss verbindenden römischen Strasse vorgerückt, setzte bei Dunaszekcső (Lugio) die Donau über, besetzte dort die Flusstäler und längs der Donau, zugleich der römischen Strasse entlang vorrückend gelangte sie in die nördlichen Gebiete.⁶ Vermutlich konnte je ein gelbes Gefäss auf demselben Weg auch in die entfernteren Gebiete gelangen. Die einzelnen, aus grösseren Gräberfeldern, (oft mit mehreren Hunderten von Gräbern) hervorgekommene Exemplare können nämlich auf keinen Fall als lokale Erzeugnisse betrachtet werden, sondern eine zentrale Werkstätte ist annehmbar. Die auf der

⁶ Tabula Imperii Romani L—34 (Im Drucke)

Tiefebene und in den nördlichen Gebieten hervorgekommenen Exemplare gelangten mit Hilfe der an den Flüssen vorüberziehenden Handelswege aus der zentralen Werkstatt in eine Entfernung von mehreren zehn Kilometern. Solche, in den grossen Gräberfeldern sporadisch vorkommenden gelben Gefässe (z. B. Halimba, Tiszafüred), samt den in den Randgebieten auffindbaren Nachahmungen, sind im allgemeinen in Frauengräbern zu finden. Es ist anzunehmen, dass je ein gelbes Gefäss oder die Kenntnis der Gefässformen mit einer zur Frau mitgenommenen Mädchen in entfernte Gebiete gelangte.

Von den mit der gelben Keramik verbundenen Fragen möchte ich schliesslich die am meisten umstrittene, die Frage des Ursprungs bekanntmachen. In der Hinsicht des Ursprungs standen lange zwei Auffassungen einander gegenüber, die eine hielt die gelbe Keramik für die Ware der im Donaugebiet arbeitenden spätrömischen Töpfer, die andere untersuchte sie als ein im Karpatenbecken fremdes Element. Die Mehrheit unserer heutigen Forscher sucht die Wurzeln der am Ende des siebten Jahrhunderts erscheinenden gelben Keramik nicht mehr in lokalen sondern in asiatischem Material. Auf dem Terrain Europas findet man ausser dem Karpatenbecken in Bulgarien mit einer ähnlichen Technik angefertigte gelbe Gefässe. Die Exemplare von Pliska und Madara sind aber gleichfalls fremd in der lokalen Umgebung, und sie weisen auf asiatischen Ursprung hin.⁷

Laut älteren Ansichten (T. Horváth, Á. Sós) ist der Ursprung dieser Keramik im Kaukasusgebiet zu suchen.⁸ Dieser Standpunkt ist heute schon überwunden, in diesem Gebiet sind nämlich nur in der Form ähnliche Gefässe zu finden. Ein solches Gebiet musste also gefunden werden, wo ausser der Form auch die Technik, Farbe und Verzierung der Gefässe identisch sind, oder mindestens denen des Mittleren Donaubeckens ähnlich, weiter eine Verbindung zwischen den dortigen un den awarischen Begleitsfunden aufzufinden und eventuell auch gemeinsame anthropologische Eigenarten zu entdecken sind. Dieses Gebiet wurde zufolge der Ergebnisse der Ausgrabungen in den letzten Jahren bekannt, im Laufe der in Zentralasien, im Gebiet des „Siebenstromlands“ unternommenen Ausgrabungen kam nämlich solches keramische und andere Fundmaterial hervor, das die engste Verbindung mit der gelben Keramik des Mittleren Donaubeckens aufweist.

In der Ursprungsfrage der gelben Keramik kam ich mit Bialekova zu demselben Ergebnis, wir beiden haben das vom „Siebenstromland“ stammende Fundmaterial und die historischen Fragen des Terrains ausführlich analysiert. Da die Arbeit von Bialekova schon erschien, sehe ich von einer detaillierten Analyse der Probleme ab, ich berühre sie nur skizzenhaft.

Im Jahre 555 unterjochten die Türken mongolischen Ursprungs die Bewohner von Szogd, die Heftaliten und die Einwohnerschaft hat sich ins „Siebenstromland“ übersiedelt, wo sich vom Ende des 6. Jahrhunderts, bzw. vom Beginn des 7. Jahrhunderts ein neues, aufblühendes Wirtschaftsleben entwickelte, dessen Zentrum von der Mitte des 7. Jahrhunderts das westtürkische Kaganat wurde.⁹ Das neue Wirtschaftsleben brachte eine Reihe Töpferzentren

⁷ Sztancsev, Sz.—Ivanov, Sz., Nekropolt de Novi Pazar. 1958. Sztancsev, Sz., Novüj pamjatnyk rannej bolgarszkoj kulturü. Szovj. Arch. XXVII. (1957) 107—132.

⁸ Horváth T., Az üllői és kiskőrösi avar temető. Arch. Hung. XIX. (1935) 67—124. Sós Á., A keceli avarokori temető. RF Ser II/1.

⁹ Artamanov, M. I., Isztorija Kazar. 1962. 103—104. o. Bernstam, A. N., Trudi szemireccszkoj arheologicseszkoj expedicii „Csuszkaja Dolina“. MIA. 14. 1950. 147.

zustande, deren Grund das in den sassaniden Traditionen wurzelnde Szogder Töpferhandwerk war. Die neuen Töpferzentren ahmten nicht nur die älteren Metallgefäße nach, sondern sie stellten auch eine Reihe neuer Formen her. Die verschiedenförmigen Gefäße sind nicht nur in der Umgebung des „Siebenstromlandes“ und auf dem Gebiet von Sogdien zu finden, sondern sie verbreiteten sich bei allen Stämmen und Völkern, die mit den sesshaft gewordenen Sogder und mit den auch die nomaden Züge erhaltenden Türken in Verbindung kamen.¹⁰ Das aus den die charakteristischsten, keramischen Materialien vorzeigenden Fundorten des frühmittelalterlichen Sogd hervorgekommene Fundmaterial (Pendjikent,¹¹ Tali-Barzu, Kafir-Kale¹²) ist beinahe völlig identisch mit den Stücken aus dem Karpaten-Becken. Einige heimische Exemplare, wie z. B. der Bauchhenkeltopf von Dunaszekcső, der Krug unbekanntem Fundorts im Museum von Szentes, der Krug von Szekszárd-Gyűszükút, oder der Krug mit dreifachem Kragen aus dem Grab 2 des Gräberfeldes A von Kiskunfélegyháza-Pákapuszta behalten ebenso gut die eigenartigen Züge der metallenen Vorhergegangenen, wie die ähnlichen Stücke aus Pendjikent und Afrasiabi.

Die Blüte des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens im Siebenstromland war nicht endlos. Die Macht des Kaganats wurde durch die ständigen Bruderkriege geschwächt und dieser Prozess führte am Ende des 7. Jahrhunderts zur Auflösung des Kaganats.¹³ Die Analogien des allgemeinsten Typs des gelben Gefäßes, des Henkeltopfes findet man im Vorland des Kaukasus und auch im Gebiet der Mittelwolga. Diese Art Keramik ist in den auf dem Gebiet der Mittelwolga auffindbaren Katakombengräbern der aus Iran entsprungenen, sarmatisch-alanischen Kultur häufig, die aus identischen Wurzeln gedeiht wie die Kultur von Szogd.¹⁴ Diese Kultur blühte in mehreren Perioden in den ersten sieben Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Die im Vorland des Kaukasus und im Gebiete der Kuban und Wolga auffindbare sarmatisch-alanische Kultur wurde zum Grund der späteren (VIII—X. Jh.) Saltowo-Kultur, deren Zentralfundort Werchnje-Saltowo ist.¹⁵ Die bauchigen, polierten Krüge und Henkelgefäße sind nur der Form nach den Stücken aus dem mittleren Donabecken ähnlich, ihre Anfertigungsweise ist abweichend. Die mit den Gefäßen der Saltowo-Kultur grosse Ähnlichkeit aufweisenden Henkelköpfe und hohe Krüge sind auch im mittleren Lauf der Wolga, im Mündungsgebiet der Kama, auf dem Gebiet der sogenannten Wolgaer bulgarischen Kultur zu finden.¹⁶ Im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts eroberte ein Teil der Wolga-Bulgaren den Balkan,¹⁷ gründete seine Hauptsiedlungen, wo die funktionierenden Töpferzentren aus dem Gebiet der Mittelwolga ähnlich aussehende Gefäße anfertigten. Die zu derselben Zeit von den Gebieten Zentralasiens nach Westen gewanderten Völkermassen türkischen Ursprungs über das Wolgagebiet hinüberziehend, dort ebenfalls mit türkischen vielleicht uralischen Volksgruppen aufgefüllt, erreichten das Gebiet des Karpa-

¹⁰ Marsak, B. I., Vlijanie tovertiki na szogdijszkuju keramiku VII—VIII. vekov. (Trudi Goszudarstvennogo Ermitazsa, 1966. 177—200.)

¹¹ Ventovics, I. B., Keramika verhnjyego szloja Pendzsikenta. (VII—VIII. vv.) MIA. 124. 265—298.

¹² Marsak, B. I.: Op. cit. Taf. 2—3.

¹³ Bialekova, D.: Op. cit. 75.

¹⁴ Kuznyecov, V. A.: Alanszkije plemena Szevernogo Kavkaza. MIA. 106 (1962)

¹⁵ Merpert, N. Ja.: O geneziszje szaltovszkoj kulturü. K. Sz. XXXVI. 14—30.

¹⁶ Gening, V. F.—Halikov, A. H.: Rannüje bolgari na Volge. 1964.

¹⁷ Fehér G.: A bolgár-törökök szerepe és műveltsége. 1949. 91.

ten-Beckens, die Anfertigungs- und Formkenntnisse gewisser keramischen Typen und Schmucke mit sich bringend.

Nach die Feststellung von Bialekova darf man das Auftauchen der gelben Keramik aus ethnischem Gesichtspunkt nicht mit den Awaren in Zusammenhang bringen, weil diese Keramik im Karpatenbecken mit irgendeiner Menschen-Gruppe (Handwerker, Kaufmann) erst am Ende des 7. Jahrhunderts, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts erscheint, und in dieser Zeit spricht man von keiner awarischen Welle.¹⁸ Gleich am Anfang ihrer Arbeit stellt sie selbst fest, dass diese Art Keramik zusammen mit den gegossenen Material erscheint und für das sogenannte zweite awarische Kaganat charakteristisch ist, und dass es von Ende des siebten Jahrhunderts an auffindbar ist. Meiner Meinung nach ist jene Veränderung, die sich auf das ganze Karpatenbecken so ausbreitete und in der Bestattungsweise, Technik und Verzierung gleichermassen zu merken ist, und die in den letzten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts erfolgte, nicht mit dem Erscheinen einiger Kaufleute oder Handwerkergruppen zu verknüpfen weil man ja gegossenen Fundmaterial nicht nur in Gräberfeldern mit gelben Keramik findet. Zusammen mit der am Ende des 7. Jahrhunderts erscheinenden, und bisher mit dem zusammenfassenden Namen awarisch genannten Volks-welle konnte jene aus Zentralasien stammende Gruppe, die die Form und Technik der dünnwändigen gelben Keramik ins Gebiet des Karpaten-Beckens brachte, ankommen.

¹⁸ *Bialekova, D.*: Op cit. 75.